

## Klaus Gollasch

- ein persönlicher Nachruf-

Im ALV-„Büro“ im Stadion hängt am Haken sein Handtuch, daneben seine Kollektion Basecaps als Schutz gegen die gnadenlose Sportplatzsonne, auf dem Boden ordentlich nebeneinander seine Badelatschen. Anfang April beginnt wieder unsere Freiluftsaison.

Wenn ich kurz vor Trainingsbeginn im Stadion eintreffe, sind schon alle Türen aufgeschlossen, das blaue Fahrrad lehnt an der Hauswand und in seinem typischen Schaukelgang biegt Klaus um die Ecke und begrüßt mich fröhlich: „Na, wieenn, mein Freund Richter?“ So war das zwanzig Jahre lang und eigentlich geht das gar nicht anders. Und doch werde ich mich daran gewöhnen müssen, dass er nicht mehr da ist.

Wir Sportler und Übungsleiter vom Apoldaer LV haben viel verloren: einen kompetenten und umtriebigen Organisator, einen absolut loyalen und verlässlichen Partner, einen fröhlichen und optimistischen Menschen, einen engagierten Kämpfer für die Belange des Sports aber vor allem einen warmherzigen und fürsorglichen Freund.

Klaus Gollaschs Verdienste um die Apoldaer Leichtathletik sind hinlänglich bekannt und vielfach gewürdigt worden. Für besonders bemerkenswert halte ich sein Engagement vor dem Hintergrund seiner persönlichen Situation: als ehemaliger Parteisekretär lange Zeit vergeblich auf Arbeitssuche, gehörte er nun wirklich nicht zu den Gewinnern der Wende. Im Gegensatz zu manch Anderem reagierte er aber nicht mit Verbitterung und Rückzug, sondern investierte seine Energie und seine Fähigkeiten für das Wohl des Sports.

Hier lagen ihm besonders die Kinder und Jugendlichen am Herzen. Ob es zum Nikolaustag für jedes Kind eine kleine Überraschung gab, sich die Sportler über schicke neue Vereinskleidung freuten oder wenn erlebnisreiche Trainingslager organisiert wurden - dahinter steckte immer Klaus. Der schönste Lohn für seine Mühen war schlicht das Leuchten in den Kinderaugen. Jedes Kind bekam pünktlich seine Geburtstagskarte vom Verein, wie oft haben sie sich dafür bei mir bedankt...

Legendär sind inzwischen die Skilager des Vereins, die Klaus in den 1990er und 2000er Jahren zwölfmal in Folge in Oberhof organisierte. Im Jugenddorf am Rennsteig, aber auch an der Eisbahn, der Bobbahn, im Wintersportmuseum, in der Therme und in diversen gastronomischen Einrichtungen war er bekannt und beliebt wie der sprichwörtliche bunte Hund. Diese Beliebtheit offenbarte auch einen seiner typischen Wesenszüge: er war eben nicht nur freundlich zum Geschäftsführer, sondern hatte auch für die Putzfrau einen freundlichen Gruß oder ein Dankeschön übrig - auch mal in Form einer Tafel Schokolade oder eines Päckchen Kaffees. Eine Woche lang war er dann tagein und tagaus beschäftigt Material zu besorgen, Rabatte auszuhandeln, Erlebnisse zu organisieren, und tausend kleine und große Probleme zu lösen. Eigentlich hätte er spätestens nach dem Abendbrot todmüde ins Bett fallen müssen, aber als lebenslustiger Mensch hielt er auch die geselligen Abendrunden - manchmal bis tief in die Nacht - durch. Hier konnte er beim Bier herrlich über vergangene Zeiten schwadronieren und lustige Schnurren zum Besten geben oder es den jungen Leuten beim Skat mal so richtig zeigen...

Bei der gemeinsamen Beratung vor sportlichen Großereignissen, wie Crosslauf, Kreisfinale Leichtathletik oder Hallenkreismeisterschaften, brachte ich oft Probleme zur Sprache, wie fehlende Kampfrichter, Verpflegung, Beschaffung von Urkunden und Medaillen, Benachrichtigung anderer Vereine usw. Meist kam dann von Klaus: „Pass ´ mal auf mein Freund, mach Dir da mal keine Gedanken, dass hat Gollasch doch längst geregelt.“ Und tatsächlich - am Tag der Wahrheit funktionierte alles wie am Schnürchen. Am Liebsten packte er aber selbst mit an: ob als Starter mit Schubkarre und Pistole, als freundlicher „Rattenfänger“ mit 60 Grundschulern im Schlepp, oder, bis zu seinem Schlaganfall, als leidenschaftlicher und kompetenter Stadionsprecher.

Ausgestattet mit großem Organisationstalent und einer guten Portion Mutterwitz war die Basis für seine erfolgreiche Arbeit aber vor allem eine fleißige akribische Vorbereitung, Termintreue und unbedingte Zuverlässigkeit.

So verwundert es auch nicht, dass Klaus sehr ungehalten reagierte, wenn Zusicherungen nicht eingehalten wurden. Besonders allergisch reagierte er auf faule Ausreden: entweder stauchte er seinen Gegenüber dann ordentlich zusammen oder er drehte sich wortlos auf dem Absatz um und ließ ihn einfach stehen. Manchen, der ihn nicht näher kannte, hat er so auch brüskiert, aber nach einem solchen reinigenden Gewitter, zog dann auch bald wieder ruhiges Wetter auf.

Nach seinem Schlaganfall kämpfte er sich bewunderungswürdig in die Normalität zurück: zunächst ertrug er seine Einschränkungen mit humorvoller Gelassenheit, absolvierte diszipliniert seine Reha-Maßnahmen und plötzlich war er auch für seinen Verein wieder da.

Besonders nachdem seine Frau in Rente gegangen war, genoss er sehr bewusst die gemeinsame Zeit mit „seiner Gitti“, erzählte begeistert von den regelmäßigen Wanderungen, die beide unternahmen, von den Urlauben oder wie schön sie sich ihre Wohnung einrichteten.

Strahlender Glanz trat in seine Augen, wenn er von seinem Enkelchen Leon berichtete. Ich werde nie das Bild vergessen, wie er mit dem Zwerg an der Hand ins Stadion spazierte und wie beide lachend dem Fußball nachrannten.

Stück für Stück gab Klaus ganz geplant Verantwortung an Jüngere ab, bis hin zur Übergabe des Vereinsvorsitzes an Andreas Hild im vergangenen Jahr, die vorbildlich und in bestem Einvernehmen verlief. Das bedeutete aber nicht, dass er sich aus der ehrenamtlichen Arbeit zurückgezogen hätte: als Ehrenpräsident, Kenner der Materie, als Faktotum und „Mann für alles“ war er bei allen wichtigen Ereignissen und Entscheidungen dabei.

Noch im vergangenen Herbst hielten wir zusammen beim Zwiebelmarkt den Bürgerschäl und vertraten bei der Stadtverwaltung unsere Interessen hinsichtlich einiger offener Fragen der Stadionnutzung. Klaus argumentierte wie immer: kompromisslos, wenig diplomatisch, aber fair und mit offenem Visier.

Kurz darauf erhielt er die Diagnose: Tumor im Kopf. Während seines ersten Klinikaufenthaltes in Jena, war er ordentlich verschnupft darüber, dass keiner von uns ihn besucht hatte. Das holten wir aber anschließend kontinuierlich nach. Klaus hoffte auf den Erfolg von Strahlen- und Chemotherapie. Als ich ihn im Dezember zu Hause besuchte, sagte er: „Zum Crosslauf musst du dich alleine kümmern, da bin ich zur Reha.“ Auch in seinen letzten Lebenswochen, als er sehr hilflos war, freute er sich über unsere Besuche, bemühte sich, zu kommunizieren und machte noch den einen oder anderen Spaß. Er hoffte bis zum Ende.

Als ich gestern meinen Trainingskindern von seinen letzten Wochen erzählte und ihnen die Nachricht von seinem Tod überbrachte, fragte mich ein Mädchen, wieso sie denn am 16. Januar noch eine Geburtstagskarte bekommen hätte, wo er doch schon so hilflos war. Die hatte er schon Wochen vorher geschrieben...

Ich denke, wir dürfen trauern, dass wir Klaus verloren haben. Aber vor allem sollten wir uns freuen, dass wir ihn hatten - und in seinem Sinne weiter machen.

Schlaf gut, Klaus!

Andreas Richter